

Mensch & Büro

Das Trendmagazin für den Lebensraum Büro

Entwicklungszentrum von Infineon
Hightech im Donut

Pflanzen im Büro

Motivations-Kick

Zukunft des Büros

Balance-Akt



Das neue Entwicklungszentrum von Infineon vereint Pragmatismus und Gefühl

Der Hightech-Donut



Mit seiner flachen runden Form und der rot-braunen hölzernen Fassade sticht das neue Entwicklungszentrum IDC der ehemaligen Siemens-Tochter Infineon in Duisburg ins Auge. Am Rand der Stadt entstand ein Herzzentrum für das Hightech-Unternehmen.

Das vielleicht kleinste Museum der Welt. Bei einem Hersteller von Mikrochips hätte man fast nichts Größeres erwartet. Auf einem Tisch im Untergeschoss finden alle Ausstellungsstücke Platz. Eine Scheibe zum Beispiel – so groß wie eine CD – ist randvoll besetzt mit Mikrochips. Keine 20 Jahre alt sind die Bausteine. Und doch so furchtbar antiquiert.

„Wie groß die Chips damals waren“, sagt Sabine Kautz mit einigem Erstaunen. Sie kümmert sich bei Infineon in Duisburg um die Kommunikation. Dem Laien erscheinen die Kleinteile gar nicht so riesig. Bis ein paar Schritte weiter, in einem der Labore, der Blick auf etwas möglich wird, das locker auf ein Zwei-Cent-Stück passt. Der genaue Augenschein verrät, dass es sich auch hier um einen Baustein handelt. Es gibt keinen Zweifel, die Scheibe von eben war ein echter Oldtimer.

Im Duisburger Süden plant und entwickelt Infineon Bauteile für die Hightech-Welt. Hier entstehen Halbleitersysteme für die drahtgebundene und mobile Kommunikation sowie für die Automobil Elektronik. Der neue Standort dient zugleich als Vertriebszentrum. Diese Verbindung von Forschung und Vertrieb soll Synergie-Effekte erzielen. Was geht und

Erst die Idee, eigens behandelte Holzschindeln zu verwenden, erlaubte die gewölbten Außenwände mit einem hölzernen Kleid zu versehen.
Foto: Christian Richters

was gebraucht wird – beides liegt nur ein paar Bürotüren voneinander entfernt.

Am Strandrand, fast schon in Düsseldorf, hat das Unternehmen seit dem Frühjahr 2005 seine Abteilungen in einem Gebäude angesiedelt, das bereits von außen deutlich macht: Im zweitgrößten Entwicklungszentrum von Infineon in Europa geschieht Außergewöhnliches, ereignet sich ein Stück Zukunft, hat der Wissensstand von heute eine eingeschränkte Haltbarkeit. Der geschwungene Neubau für ein Unternehmen, dessen Mitarbeiter sich erlauben können, darüber zu staunen, dass Planzeichnungen – wie im Minimuseum zu sehen – 1986 noch auf Papier angefertigt wurden.

Als Eye-Catcher bezeichnet Sabine Kautz den Rundling mit 10 000 Quadratmetern für 250 Mitarbeiter. Duisburgs Oberbürgermeister Adolf Sauerland nannte den dreigeschossigen Bau mit seiner rotbraunen Schindelfassade ein neues Wahrzeichen für die Stadt. Investor Achim Nagel von der Kölner Erste PRIMUS Projekt GmbH beschreibt ihn als einen Bau, der attraktiv und anziehend wirkt auf hochqualifizierte Mitarbeiter. Architekt Heiko Ostmann spricht etwas salopp von einem „Donut“. So lautete der Arbeitstitel seines international tätigen Büros tecARCHITECTURE TEC Project Management & Consulting GmbH.

Vorzeigegebäude

Der in knapp zwei Jahren errichtete Bürobau in der Form eines flachen Kreises hebt sich von dem benachbarten Vier-Sterne-Hotel im Landhaus-Stil und der angrenzenden Wohnbebauung kontraststark ab. Das Infineon-Gebäude besitzt für Duisburg Vorzeigecharakter, gibt ein Beispiel für den Wandel von der Stahlstadt zu einer Kommune mit zukunftsorientiertem Branchenmix.

Keine Frage, dass Oberbürgermeister sich hier gern präsentieren. Durchaus übersetzt die Formsprache und das Innenleben den Anspruch des Unternehmens anders zu sein, findigen Köpfen Türen zur Karriere zu öffnen. Und wirklich, als umbauter Kreis mit einem Innenhof hat das Infineon-Gebäude etwas vom amerikanischen Frühstücksgebäck.

Der Rundling umschließt einen Innenhof mit Bäumen, asiatischem Pagoden-Hartriegel und einem kleinen See. Der Ein-

gang zu dieser naturnahen Innenwelt erfolgt über einen roten Teppich, oder besser eine rote Tartanbahn. „Ein bisschen Augenzwinkern war dabei im Spiel“, sagt Ostmann dazu und ein bisschen Ernst, denn in der Branche geht es in der Tat um Schnelligkeit.

„Die Mitarbeiter verstehen sich als Gemeinschaft“, sagt Sabine Kautz, was aber auch schon für die Zeit gegolten habe als sie noch verstreut auf zwei Gebäude in Düsseldorf ihren neuen Gedanken nachgingen. Als die Gründer improvisierten – so wie man es von einem Hightech-Unternehmen erwartet. Das „Du“ geht bei Infineon ganz leicht über die Lippen. Einen Dresscode gibt es nicht. Eher erfüllt der kleine Rundgang die Erwartun-

öffnet eine weitere Perspektive, wenn der Architekt genau diesen Gedanken aufgreift, davon berichtet, wie er das Unternehmen bei seiner ersten Begegnung im Jahr 2000 wahrgenommen hat. Als „Community“ und als „Family“, englische Begriffe, die keineswegs als Zuckerguss den „Donut“ versüßen. Bei den Infineons wird gut und gern Englisch gesprochen, lesen sich die Hinweise an den Wänden in dieser Sprache. „Never stop thinking“ – so lautet entsprechend der Wahlspruch der Chip-Entwickler.

So also entwickelte man ein Gegenmodell zu dem nicht üblen, aber auch nicht wirklich aus der Reihe tanzenden Grundplan eines Funktionsgebäudes. Ursprünglich sollte in Duisburg ein Reihen-



Wie ein Donut wirkt das neue Entwicklungszentrum von Infineon in Duisburg. Foto: Christian Richters

gen an Computerfreaks. Selbst junge Techniker mit Basecap sind zu sehen, Schlipsträger eher selten.

Das Büro von Professor Dr. Wolfgang Splettstößer, Mitglied der Betriebsleitung, erlaubt Einblicke durch die Glaswände. Auf die Frage, ob man gerade mal stören dürfe, antworten die Kollegen freundlich, aber schnörkellos. „Nein, jetzt nicht. Wir müssen uns sehr konzentrieren.“ Klare Frage, klare Antwort. So einfach ist das. Die Mitarbeiter-Zeitung „Galaxy“ wird inzwischen nicht mehr in gedruckter Form ausgeliefert, sie erscheint nur noch online. Das spart Kosten und passt zur Kultur.

Das Bild vom lebendigen Miteinander er-

bau mit Glasfassade entstehen. Der Kreis traf den Ton besser, nahm die Mitarbeiter mit in die neue Bürowelt.

Dr. Christoph Krieger hat für das Unternehmen die Arbeiten begleitet, sich darum gekümmert, dass alle Anforderungen an Klimatechnik für die Labore und Kommunikationswege für die Büros eingehalten wurden. Wieder wird es persönlich: „Es war so, als ob man selbst sein Eigenheim baut.“ Welche Möbel wurden gewählt? „König + Neurath“, sagt der Quality-Manager ohne nachzudenken. Wenn Kollegen es an Sorgfalt im Umgang mit dem schönen Neuen fehlen lassen, gefällt das Krieger ganz und gar nicht. Acht Monate hat er die

Bauarbeiten begleitet. „An meinen Projekten habe ich dann nachts gearbeitet“, berichtet er. Bereut hat er die Doppelschichten nicht.

„Wir hatten diesen Geist auch schon am alten Standort“, sagt Sabine Kautz. Architekt Ostmann hat damit kein Problem: „Wir wollten den Spirit nicht herstellen, wir wollten ihn fördern.“ Das gelingt ganz praktisch, Entwicklung und Vertrieb sind in einem Gebäude. Man sieht sich. Fenster genug hat der Rundling ja. Treffpunkte ebenfalls. Die großen Flächen für die Begegnung außerhalb der Büros und Labore sind noch nicht komplett ausgestattet. Im Fitnessraum steht bislang nur ein Kicker. Es bleibt daher noch genug Arbeit für die Innenarchitektin Claudia DeBruyn vom Büro Cossmann_DeBruyn.

Als herzlich und pragmatisch beschreibt Sabine Kautz die Atmosphäre im Unternehmen. Ohne Eitelkeit, aber mit sehenswerten Ergebnissen. Wie schön sich die Begrifflichkeiten auf das Infineon-Gebäude übertragen lassen. „Wie ein Club Méditerranée soll sich der Bau darstellen“, sagt Ostmann fast schwärmerisch. Er würde sich freuen, wenn die Infineon-Beschäftigten im Sommer ihre Füße im Wasser des kleinen Sees baumeln lassen. Überhaupt sei die Architektur weniger kopflastig, als mit dem Herzen entwickelt. Weil es schön ist und weil es zum Unternehmen passt.

Innen herrscht größerer Pragmatismus, reißen sich die Räume glatt aneinander,



Der Besprechungsraum im Foyer des zweiten Obergeschosses strahlt Wärme aus:

sind die Wände weiß, die Büros klassisch eingerichtet. Auch die Aufteilung ist an der schlichten Arbeitspraxis orientiert. Mit Einzelbüros für die Mitarbeiter in Führungsverantwortung, mit Teambüros für die Crews, die gemeinsam ein Stück Zukunft entwickeln. Die Konferenzräume sind nach Bedarf mit der notwendigen Technik ausgestattet. In einem Hightech-Unternehmen hätte man nichts anderes erwartet. Auffällig sind die großen Freiflächen auf den Fluren. Die Innenarchitekten werden sie im nächsten Schritt mit Break Areas für informelle Besprechungen und als Raum für Begegnung



Runde Formen dominieren den Besprechungsraum im ersten Obergeschoss.

und Kommunikation ausstatten. Die runde Form der Flure verkürzt den Blick, vermeidet den Eindruck, durch lange Gänge zu wandern. Im Untergeschoss wirkt die Umgebung im kalten Licht und mit den weißen Fluren futuristisch. Hier sind die großen Laborräume untergebracht. Auch ihre Ausstattung ist klar und funktionalistisch: die Wände weiß, die Ausrichtung der Arbeitsbereiche gerade und schnörkellos.

Sanfter werden die Farben im Erdgeschoss. Dort befindet sich auch der Multifunktionsraum für „All Hands Meetings“ oder andere Veranstaltungen. Warme Töne setzen die Akzente. Der Grundakkord, der von der Fassade angestimmt wird, klingt nach. Im zweiten Obergeschoss leuchten bunte Dachfenster in Rosa, Grün und Gelb. Ein Lichtschein Wärme in die kluge Sachlichkeit. Zurück nach draußen: Die braunen Schindeln als Fassade vermitteln ein Stück Heimeligkeit, ohne deutsche Nierentisch-Gemütlichkeit bemühen zu müssen. Ein bisschen bayrisch, vielleicht auch nordisch, in jedem Fall außergewöhnlich. Was sich nicht auf den ersten Blick erschließt: Die Fassade ist innovativ. Zum ersten Mal entstand eine solche Schindelkonstruktion. Die Platten kamen aus dem Baskenland von einem Unternehmen, das keine Konkurrenz fürchten muss. Nur noch ein anderer Hersteller in der Welt weiß die Platten aus Epoxy und Furnier aus Okume, einem Tropenholz



Im Multifunktionsraum des Erdgeschosses sind eine Bar und eine Lounge Area untergebracht. Fotos: Nicole Zimmermann

mit einer speziellen Pressung herzustellen. Hart sind die Schindeln, unbiegsam und vor allem extrem haltbar. „Auch in 20 Jahren wird der Farbton so schön bleiben, wie er jetzt ist“, verspricht Ostmann. Erst die Idee, mit Schindeln zu arbeiten, erlaubte es, die gewölbten Außenwände mit einem hölzernen Kleid zu versehen. Neues dient nicht als Selbstzweck, sondern als praktischer Lösungsansatz.

An die Verarbeitung wagte sich die Bauunternehmung Hellmich, ein Mittelständler mit stehendem Bekenntnis zur Heimatstadt Duisburg. „Sehr mutig“ empfand Ostmann die Bereitschaft der Bauleute, sich auf das Experiment einzulassen. Der Bauunternehmer zog mit, hatte Freude am Neuen. Wieder scheint das Grundmotiv von Pragmatismus mit Gefühl durch.

Wie bei der Standortwahl. Nicht allzu weit wollte sich das Unternehmen von seinem bisherigen Sitz entfernen. Die

Mitarbeiter wohnen im Umkreis. Zudem zählten die gute Verkehrsanbindung, die Nähe zur Universität Duisburg-Essen und dem assoziierten Fraunhofer-Institut für mikroelektronische Schaltungen.

Man kann das Pendelspiel zwischen „pragmatisch“ und „herzlich“ noch weiter treiben: Der individuelle Bau, quasi taktgenau auf die Unternehmensharmonie komponiert, ist keineswegs gekauft, sondern nur für zehn Jahre von der Erste PRIMUS gemietet. Die Investitionskosten liegen bei 20 Millionen Euro. Dass sein Mieter 2015 kündigt, muss Investor Achim Nagel nicht fürchten. Vielmehr dürfen die Gedanken in eine ganz andere Richtung gehen. Auf dem Areal ist Platz genug für einen Erweiterungsbau.

Ob es dann wieder ein Rundbau wird? Das gilt es abzuwarten. In einer Welt, die Dinge aus den achtziger Jahren als staunenswert alt ansieht, ist viel Raum für neue (Architektur-)Ideen.

Hermann Kewitz

FAKTEN

Infineon Development Center der Infineon Technologies AG in Duisburg

Bruttogeschosfläche: 10 000 qm²
Standort: Duisburg-Huckingen
Funktion: Büro- und Labor-Gebäude
Zahl der Arbeitsplätze: 250
Baukosten: 20 Millionen Euro
Investor: Erste PRIMUS Projekt GmbH, Köln
Mieter: Infineon Technologies AG
Architekt: tecArchitecture, München, New York
Innenarchitekt: Cossmann_DeBruyn, Düsseldorf
Bauunternehmung: Hellmich Unternehmensgruppe
Baubeginn: Oktober 2003
Fertigstellung: 31. Dezember 2004
Einweihung: 13. April 2005